

Er. 95.  
 gerichtet ist, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —  
 Halbjährig . . . 10 „ —  
 Vierteljährig . . . 5 „ —  
 Monatlich . . . 1 „ 70  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 „ —  
 Einzelne Nummern 10 „ —  
**Mit Postverbindung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 7 „ —  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —  
 Vierteljährig . . . 9 „ —  
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepel, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augensfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Verlag: Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinloch Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Gießgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 96.

Sermannstadt, Freitag den 26. April 1901.

117. Jahrgang.

## Hohenzollern und Habsburg.

Berlin, 22. April.

Der junge Kronprinz hat in Wien eine fremde Welt gesehen, und wenn er seine Augen aufgeben hat, wie es ihm zu wünschen ist, so wird er die stärksten Eindrücke mitgenommen haben. Mit neunzehn Jahren freilich hält man sich mehr an die Oberfläche des Lebens, als daß man in seine Tiefen einzudringen versucht, aber die Gegensätze zwischen Berlin-Votsdam und dem habsburgischen Wien, zwischen dem lichten norddeutschen Protestantismus und der von katholischen Geistes fürmlern durchtränkten österreichischen Welt, zwischen der vorwärts drängenden Unruhe niederdeutscher Regsamkeit und dem behaglichen Zehren an den Früchten einer alten Tradition, diese weltweiten Verschiedenheiten, die sich schon in den äußerlichen Lebensformen hier und dort ausdrücken und nun erst recht in den tieferen Lebensbeziehungen, sie müssen auf das Gemüth des Kronprinzen selbst dann gewirkt haben, wenn ihn der Glanz und Schimmer der ihm bereiteten Feste für den Augenblick befangen gemacht haben sollte. Es sind nun einmal zwei verschiedene Welten, die von Berlin und die von Wien, die hohenzollerische und die habsburgische, und keine Staatsnotwendigkeit haben und drüben, keine persönliche Freundschaft zwischen den Höfen, keine Gemüthsbeziehungen zwischen einzelnen Volksmitgliedern dort und hier können über den Gegensatz hinwegtäuschen.

So demokratisch unser Zeitalter geworden ist, so sollten selbst die Mächtigen dem demokratischen Zuge der Gegenwart sich anpassen gelernt haben, so viel conventionelle Neigung zum Vertuschen und Verschönen steckt trotzdem in uns Allen, steht auch in den Völkern, sogar wenn sie anheimelnd nur ihren Gefühlen folgen und sich durch keine Verstandesermäßigungen von der rückwärtsgehenden Eingabe an elementare Empfindungen ablenken lassen wollen. Darum wird meistens so gethan, als gebe es für die Deutschen im Reich und die Deutschen in Oesterreich eigentlich keine weitere Schranke, als die Staatsgrenzen, als sei die ideale, wie die materielle Zusammengehörigkeit unerschütterlich gegeben. Die hohlen Schreier an der Donau, wie bei uns, die als alldeutsche Fanatiker am liebsten schon morgen, spätestens übermorgen, Oesterreich zerbrechen möchten, um unter der Fahne des Deutschtums gegen Czechen, Polen und Slovenen vom Leder zu ziehen, würden nicht nur bald merken müssen, wie sehr sie gerade das Deutschtum schädigen, sie würden schneller noch zu lernen haben, daß die angebliche Gemeinamkeit der Deutschen diesseits und jenseits der Grenze nur eine Träumerei ist. Je dürftiger der Gedankeninhalt von Politikern dieser Sorte ist, desto mehr gleichen ihre Augen denen der Insecten, die wie Vergrößerungsgläser wirken und den zarten Lebewesen die Dinge in ungeheurer Uebertreibung zeigen. Weil der Alldeutsche in der vagen Dummheit seiner Schwärmerei, die nicht Knochen und nicht Muskeln, sondern nur sensitive Nerven hat, das Nahe und Nächste, das Concrete und hartnäckig Seiende überhaupt nicht wahrnimmt, darum kann er sich den Luxus einer Politik gestatten, die wegen ihrer Verlogenheit vor der harten Probe der Verwirklichung ewig bewahrt bleiben wird. Die deutschen nationalen Phantasien in Oesterreich, die zu uns herüberstreben, sind eine verschwindende Minderheit in der deutschen Bevölkerung des Landes, die entweder clerical gesinnt und somit hinlänglich vor der Vermischung mit wirklichem und echtem Deutschgefühl bewahrt ist, oder die trotz der Abstreifung des clericalen Geistes noch so viel österreichisches Staatsgefühl hegt, um das Aufgehen in ein Gesamtdeutschtum mit instinctiver Aneignung gegen den protestantischen Norden zu verschmähen. Lässig und widerwärtig zugleich dünken uns die Anfreundungen, mit denen das deutschvolkliche und deutschnationale Gähnen da drüben uns umwehelt und umschleicht. Diese marktschreierischen Talmija-Jobiner, die vor lauter rednerischem Urgermanenthum, vor lauter Künstlerthum und Antijemitismus, vor lauter gepreizter Wbrahenhaftigkeit nicht wissen, was sie wollen, die nichts können, weil

sie nichts wollen, diese Schönerer und Wolf mit ihrem lärmenden Anhang eines anarchisch zerlegten rückständigen Kleinbürgerthums, was sollen sie uns? Was können wir mit ihnen anfangen? Und dann die Masse der Bevölkerung deutscher Zunge, die auf Luzeer schwört oder auf die clericalen oder gar auf die feudalen Herren! Man braucht sich gar nicht erst zu vergegenwärtigen, welche unendlichen Schwierigkeiten uns durch den Zuwachs einer starken slavischen Minderheit erwachsen müßten, es genügt schon, sich die Unmöglichkeit einer Verständigung aller Deutschen in Oesterreich über ein engeres Verhältnis zu uns klarzumachen, um die geschwollenen Redensarten der Alldeutschen beider Staaten als die grenzenlose Thorheit zu erkennen, die sie sind.

Das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn sind befreundet und verbündet, müssen es sein und werden es bleiben, so lange die Lebenslagen, die sie gemeinsam nach außen hin haben, an Zahl und Bedeutung diejenigen übertreffen werden, die sie trotz aller Freundschaft immer noch einander zuehren. In der Geschichte wiederholt sich nicht so viel, wie eine oberflächliche Betrachtung manchmal zu zeigen scheint, aber gegebene Ursachen behalten ihre Wirkungen, wenn diese auch, entsprechend den veränderten Verhältnissen, entsprechend andere Formen annehmen mögen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß Kaiser Franz Josef mit kluger Einsicht an dem Bündniß mit dem Deutschen Reich hängt. Wir können uns auch nicht gut vorstellen, daß sein muthmaßlicher Nachfolger in der hoffentlich ferneren Zeit, in der er den Thron besteigen wird, eine andere Auffassung, als sein Vorgänger von der zweckmäßigsten Sicherung des Bestandes des Donaureiches haben wird, daß er etwa sein Ohr den clericalen und feudalen Einbläsern öffnen möchte, die ihren instinctiven Haß gegen Preußen und den preußischen Geist gleichsam wie eine Erbschaft des Gemüths noch aus der friedericianischen Zeit her pflegen. Aber unter der Decke der Freundschaft und der Freundschaft, mit deren Bekundungen jenen der Kronprinz in Wien Bekanntschaft gemacht hat, leben alle jene Empfindungen fort, die sich einstmals in lebensschaffliche Actio: umgekehrt hatten, die der Geschichte von Jahrhunderten ihren oft blutigen Stempel aufgedrückt hatten. Wenn der Kronprinz während seines Wiener Aufenthalts befähigt gewesen sein sollte, einen Blick hinter die Schleier zu werfen, so würde uns das aufrichtig freuen; er hätte alsdann einen practischen Geschichtskursus durchgemacht, von dem er etwas für's Leben nach Hause nehmen könnte. So jung er noch ist, so muß es ihn beispielsweise doch ganz eigenthümlich berührt haben, wenn er schon in Wien ersah (und man wird es ihm hoffentlich nicht vorwerfen dürfen), daß derselbe Erzherzog Franz Ferdinand, mit dem er Tags zuvor die gewiß herzlichsten und freundschaftlichsten Bestimmungen ausgetauscht hatte, in einer lebensschafflichen Rede als Protector des katholischen Schulvereins die Los von Rom-Bewegung als eine Los von Oesterreich-Bewegung bezeichnet und seine werththätige Theilnahme an ihrer Bekämpfung verheißt hat.

Die Häuser Hohenzollern und Habsburg können befreundet sein, aber niemals werden sie aufhören, zwei verschiedene Welten des Denkens, wie der politischen Thätigkeit darzustellen. B. Z.

## Eine Straßendemonstration der Wiener Clericalen.

Wien, 22. April.

Die Straßen der inneren Stadt waren gestern Nachmittag der Schauplatz einer clericalen Demonstration = Procession, durch welche Namens der katholischen Bevölkerung gegen die „Los von Rom-Bewegung“, gegen die „glaubenslosen socialdemokratischen“ Lehrer und gegen die confessionelose Schule protestirt werden sollte.

Es war ein ganz neues, selbst zur Zeit des Concordates in Wien noch nie gesehenes Schauspiel, wodurch man sich in die Zeiten der Gegen-

reformation in Oesterreich am Anfang des siebzehnten Jahrhunderts zurückversetzt fühlte.

Schon seit zwei Wochen hatte der Jesuitenprediger Abel durch Placate an den Kirchenthoren und durch Aufrufe in den clericalen und christlichsocialen Blättern die katholischen Vereine und Genossenschaften aufgefordert, an der gestrigen Procession theilzunehmen und dadurch der katholischen Ueberzeugung vor Freund und Feind Ausdruck zu geben. Alle Theilnehmer sollten sich auf dem Platz am Hof, wo die Kuntiatür und die alte Jesuitenkirche steht, versammeln.

Der alldeutsche Abgeordnete Eizenkolb interpellirte in der Freitags-Sitzung des Reichsrathes, warum die Regierung diese Versammlung gestatte, da durch das Vereinsgesetz zur Zeit, wenn der Reichsrath tagt, Versammlungen auf fünf Meilen im Umkreis verboten sind. Die Interpellation wurde nicht beantwortet. Die Regierung verbot die Versammlung nicht, die Polizei war vielmehr durch ein starkes Aufgebot bemüht, den Platz für die Ansammlung der Vereine und den Weg für den Aufzug durch die Straßen freizuhalten.

Nachmittags zogen von allen Seiten Vereine auf den Platz am Hof, und zwar Genossenschaften mit alten Zunftfahnen, kirchliche Vereine und Bundeschaften mit Processionsfahnen und großen Crucifixen, christliche Arbeitervereine, Meistervereine, Jünglingsvereine, viele clericaler Gesangsvereine, sowie Schüler kirchlicher Unterrichtsanstalten mit ihren Schulfahnen. Das Hauptquartier der Veranstalter der Demonstration war in der Kuntiatür, vor der ein Fahnenträger mit einem großen Banner der heiligen Jungfrau die Ehrenwache hielt. Die Thür der Jesuitenkirche war weit geöffnet; auf dem glänzend beleuchteten Altar war das Allerheiligste ausgestellt. In der Mitte des Platzes stand ein großes Monument der unbefleckten Empfängniß Mariä, das mit Laubgewinden umwunden und am Sockel mit rothem Damast verkleidet war.

Gegen 3 Uhr setzte sich der Zug in Reihen von vier Mann durch die Straßen in Bewegung. Er bestand nur aus Männern. Die Frauen waren ausgeschlossen und bildeten Spalier in den Straßen. Die Genossenschaften führten ihre Lehrlinge, viele Hundert an der Zahl, mit sich. In jeder Gruppe schritten Jesuiten, Schulbrüder und Mönche, die in ihren Brevieren laien oder Noientranz beteten. Musik war nicht im Zuge, auch wurde nicht laut gebetet oder gesungen. Nach den Vereinen und Genossenschaften kam die Geistlichkeit der Kirche zu den heiligen Engelchören im großen Ornat, ihr folgten die Mitglieder der katholischen Studentenverbindungen mit farbigen Mützen und Bändern, hierauf der clericaler Adel, darunter Prinz Alois Liechtenstein, Erzprinz Johann von Schwarzenberg, ein General in Uniform, aber ohne Säbel, mehrere Officiere. Fast alle Theilnehmer des Zuges trugen an Bändern um den Hals kirchliche Medaillen und Denkmünzen.

Lautes bewegte sich der Zug durch einen großen Theil der inneren Stadt über die Freyung durch die Herrngasse, Augustinergasse, Seiler-gasse, auf den Graben und den Stephansplatz, wo der Einzug mit Fahnen in die Stephanskirche zum Empfang des Segens erfolgte. Zwei Stunden lang war aller Wagenverkehr in den Straßen gehemmt. Doch darf die Bedeutung der Demonstration nicht überhöht werden. Nach genauer Zählung während des Marsches nahmen daran etwa 1700 Reihen zu vier Mann Theil, also höchstens 6800 Personen, was bei einer Gesamtbevölkerung von mehr als 1,600,000 Einwohnern wohl nicht ausreicht, um zu beweisen, daß in Wien die Bevölkerung clerical und christlichsocial gesinnt ist. B. T.

Zwischen Alldeutschen und Christlichsocialen hat es in Wien eine Prügelei gegeben, und zwar in einer von den Deutschradicalen einberufenen Versammlung. Den Mittelpunkt der Prügelei bildete nach diesen, allerdings in wesentlichen Punkten differirenden Mittheilungen, der Abgeordnete Wolf. Nachdem die christlichsocialen Gärtnmacher, circa 60 Mann, darunter die Gemeinderäthe Dr. Wesselsky und

## Feuilleton.

### Die Testaments-Clausel.

Erzählung von S. Waldemar.  
 (2. Fortsetzung.)

„Wie kann ich? Glaubst Du, daß es mir möglich war, in kurzer Zeit ihre Gefühle zu entdecken? Ich weiß nur, daß meine Gedanken ganz von ihr erfüllt sind, daß sich jeder Zug des edlen Gesichtes meinem Gedächtniß eingepägt, der Ausdruck der blauen Augen, der so ernst — zu ernst für solch' junges Weib — noch immer begleiten, wie auch die schlank Gestalt mit dem sanft wiegenden Gang mir stets erinnerlich sein wird. Wir trennten uns am Portal des Hotel de l'Europe, wo sie sich aufhalten, um uns wahrscheinlich nie wieder zu begegnen.“ schloß Hilmar mit hörbarem Seufzer.

„Abrecht richtete sich bald auf und blickte den Freund überrascht an. „So fragtest Du nicht nach ihrem Namen?“

„Meine alte Schüchternheit ließ mich davon absehen, nachdem sie eine directe Frage geschickt umgangen hatte; ja, hätte ich Deinen Lebensmuth, Dein Ungefühlen, so wüßte ich wahrlich nicht mehr von meiner reizenden Unbekanntnen.“

„Ich hätte mich sicher mit dem Gesicht allein nicht begnügt, Hilmar, Du hast Recht; aber wer weiß, ob Du sie nicht doch wieder finden wirst, die Welt ist so groß nicht, einmal begegnet man denselben Menschen wieder, so jagt man — vielleicht glückt es auch Dir.“

„Wahrscheinlich, wenn wir Beide alt geworden, Abrecht, und dann — nun ich habe wenig Aussicht, es noch zu erleben.“

„Du rennst heute mit Vorliebe in diese trüben Gedanken, Hilmar; raffte Dich auf, vergiß das Mädchen, das einem Phantome gleich Dir in den Weg trat und Dir die Ruhe raubte, die ich bisher so sehr an Dir bewunderte. Sieh' Dich um, mein Freund, laß die schöne Natur

auf Dich wirken, wie Du es sonst gethan und Du wirst den Erfolg auf Dein erregtes Gemüth bald erkennen. — Die Sonne neigt sich; laß uns zurückkehren zu unserem Boot und langsam heimwärts fahren, meine Mutter wird mit dem Thee auf uns warten.“

Die beiden Freunde legten die kurze Strecke schweigend zurück; ein Jeder war zu sehr mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, um ein Gespräch anzuknüpfen zu wollen. Hilmar schaute ernst, fast düster vor sich hin, während Abrechts' Blicke das Wohlgefallen, die Freude an dem Besiz ausdrückten, welche ihn thatsächlich erfüllte. Leuchtenden Auges, dem kraftvollen Kopf stolz erhoben, schritt er neben dem um Vieles kleineren Hilmar v. Seuthheim dahin; von Zeit zu Zeit hob sich seine breite Brust unter einem mächtigen Athemzuge, Niemand, der ihn sah, hätte geahnt, wie unglücklich er sich vor kaum einer Stunde noch gefühlt. Aufgewachsen unter der vortrefflichen, liebevollen Fürsorge einer in jeder Beziehung edlen, hochherzigen Mutter, als einziges Kind von ihr vergöttert, verwöhnt, hatte das Leben ihm, trotzdem er sich seinen Beruf erkämpfen mußte, nur Rosen gebracht; die Dornen, welche bald da, bald dort sich zwischen den duftenden Blüthen bemerkbar machten, achtete er kaum, oder verwand ihr Stechen so rasch, wie er es inne ward. — Sein Vater war der zweite von drei Söhnen des Grafen von Berned; er hatte sich gegen den Willen seines Vaters mit einer nicht ebenbürtigen Gemahlin verbunden und sich dadurch den Zorn des alten Grafen zugezogen. Trotz der seltenen Geistesgaben und der wunderbaren Schönheit seiner Schwiegertochter vermochte es der alte Aristokrat nicht, zu verwinden, daß der reine Stammbaum der Berneds, der viele Jahrhunderte tadellos erhalten war, durch sie getrübt wurde. Das Verhältnis wurde unhaltbar, so daß der junge Graf es vorzog, mit seiner Gemahlin das väterliche Schloß zu verlassen, so hart es ihm persönlich auch ankam. Sein Vater konnte ihm nie verzeihen, daß er, wie er glaubte, so leichten Herzens sich von Allem los sagte, was ihm bisher lieb und werth gewesen. Wie sehr täuschte sich der alte Herr. Blutenden Herzens riß sein Sohn sich los, und so viel er auch gegen das Heimweh, so muthig er auch gegen die Sehnsucht nach den Seinen kämpfte und so

sehr er bestrebt war, sein Weib das Opfer nicht fühlen zu lassen, das er ihr gebracht, erlag er doch nach ganz kurzer Zeit den seelischen Aufregungen, denen sich ein schleichendes Fieber zugesellte. — Sein Bruder, der Majoratsherr, widmete sich ganz der Bewirthschaftung der Güter, pflegte dann und wann den Umgang mit den Besitzern der Nachbar-güter und nahm, als erste That nach seines Vaters Tode, die Witwe seines inzwischen ebenfalls verstorbenen Bruders mit ihrem einzigen Kinde zu sich, um des Letzteren Erziehung zu seiner Lebensaufgabe zu machen.

So verbrachte Abrecht seine erste Jugend auf Schloß Berned, geliebt und verwöhnt von Mutter und Onkel; doch bald, als er, um die Wahl seines Berufs befragt, standhaft bei dem einmal gefaßten Entschlus blieb, Medicin zu studiren, wie verlockend auch der Onkel das Leben auf dem Schlosse oder als Officier in der Garnison ihm vorstellten mochte, änderte sich etwas das herzliche Verhältnis. Bei aller Kraft und allem Selbstbewußtsein hatte Abrecht ein weiches Herz, das die Liebe zu den Seinen erfüllte, und so empfand er es tief und schwer, daß der Onkel, dessen sonstige Lebensanschauungen er theilte, und dessen gerader, ehrlicher Sinn, dessen hochherzige Denkungsweise ihn mit Liebe und Bewunderung erfüllten, sich in diegem einen, für Abrecht so wichtigen Punkte starrköpfig und unzugänglich zeigte.

Die Berneds waren von jeher entweder Militärs oder Juristen: ein anderer Beruf schien dem Majoratsherrn ganz undenkbar, und dann noch der ärztliche, der den Träger desselben so viel und so oft mit den niederen Ständen in Beziehung brachte, konnte keine Gnade vor ihm finden. Aber Abrecht blieb fest, und darin wichtigstens, wenn nicht auch schon sein Aeußeres die Berned'sche Abstammung verrathen hätte, harmonirte er mit seinen Vorfahren: was er für recht und gut erkannt hatte, was er mit Liebe und Sorge umfaßte, das hielt er auch fest gegen Alles, was sich dagegen auflehnen mochte.

Der Onkel verschwändete seine Ueberredungskunst umsonst, vergeblich ließ er durch die Schwägerin den Versuch machen, den jungen Grafen von seinem Voratz abzubringen. Abrecht blieb fest. Sein bald darauf erfolgender Abgang zur Universität brachte bereits eine

Urban an die Luft geklebt waren, trat Ruhe ein. Die hinausgewiesenen sammelten sich aber, so berichtet die „Österr. Rundschau“, vor dem Thore der Gastwirtschaft an und brachten Hochrufe auf Dr. Lueger aus. Als Abgeordneter Wolf ankam und den Thoreingang passiren wollte, versuchten es einige, von der christlichsocialen Partei commandirten Kaufbolde, den Abgeordneten Wolf zu umringen, wurden jedoch von den herbeieilenden Alldeutschen entschieden zurückgewiesen, ohne daß Abgeordneter Wolf irgendwie berührt worden wäre. — Dagegen berichten die christlichsocialen Blätter, Wolf sei geschlagen worden. Das „Deutsche Volksblatt“ will diese Thatsache beweisen und schreibt: Die Christlichsocialen wollten sich eben hinunter auf die Gasse begeben, als ihnen Abgeordneter Wolf begegnete und sie angeblich mit den Worten „Clericale Huren!“ provocirte. Die Christlichsocialen fielen über Wolf her und tractirten ihn mit Schlägen und Ohrfeigen so lange, bis zahlreiche „Alldeutsche“ Wolf zu Hilfe eilten und ihn aus den Händen der Ersteren befreiten. Leichenblatz und zitternd am ganzen Leibe, wurde Wolf von seinen Getreuen dann in den Vorfaal des Versammlungsortes geleitet und daselbst gelabt. In seiner Rede, die er dann hielt, betheuerte er zwar wiederholt, daß er keine Ohrfeigen bekommen habe, indessen können für diese Thatsache sämtliche zwanzig Christlichsocialen, darunter Gemeinderath Urban als Thatsaugen geführt, werden.

**Königin Draga von Serbien.** Bei der Verkündigung der neuen serbischen Verfassung bereitete, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Belgrad berichtet wird, König Alexander den Vertretern des Landes eine Ueberreichung, indem er die Königin am Arme führte. In einem Theile des Volkes war nämlich die Nachricht verbreitet worden, die Königin sei bereits vor zwei Monaten niedergekommen oder sei überhaupt nicht schwanger. Die Königin erschien, obgleich ihre Entbindung schon in den nächsten Tagen erwartet wird, und sie in der letzten Zeit das Bett geübt hat. Königin Draga war zum ersten Male, seitdem sie die Krone trägt, bei einem Staatsacte zugegen, der auch für sie unter Umständen von großer Bedeutung werden kann, da die neue Verfassung nicht nur ihre Regentchaft vorseht, sondern auch Vererbung der Krone beim Aussterben der männlichen Linie auf die weibliche festsetzt. Die Königin, auf welche sich das Hauptinteresse der Anwesenden richtete, trug ein einfaches Musselinkleid und auf dem Kopfe ein prachtvolles Brillantdiadem, während die Brust das breite blaue Band des Ordens Milosch des Großen schmückte. Ihr Zustand erlaubte ihr nicht, zu stehen, und der König war wiederholt zärtlich bemüht, damit die Königin sich bei der zwei Stunden dauernden Ceremonie nicht überanstrengte.

**Das macedonische Comité.** Das Kreisgericht in Sophia hat bekanntlich das Gesuch der verhafteten Leiter des Obersten macedonischen Comité's um Freilassung gegen Caution auf Grund der Strafproceßordnung, welche die Belassung solcher Beschuldigten, die unter der Anklage des Mordes oder Theilnahme am Morde stehen, auf freiem Fuße nicht zuläßt, abschlägig beschieden. Die Verhafteten haben nunmehr eine Beschwerde an das Appellgericht eingebracht. Der bulgarische Untersuchungsrichter in dem Mordproceß Mihailcanu-Fitowitsch hat sich zu dem Verlangen verhalten gefunden, daß ihm die Einvernahme einiger in Rumänien von dem Schwurgerichte Verurtheilte ermöglicht werde. Der Untersuchungsrichter behauptet, daß die Schuld einiger Verurtheilten — nach bulgarischer Rechtsanschauung — nicht unangefochten festgestellt sei, daß insbesondere mehrere Verurtheilte ihre vor dem rumänischen Untersuchungsrichter gemachten Aussagen in der Hauptverhandlung widerrufen hätten, und daß auch die Namen der von der rumänischen Justiz in contumaciam Verurtheilten nicht durchgehends richtig angegeben wurden. Es erscheint jedoch als sehr zweifelhaft, ob die bulgarische Regierung thatsächlich das Ansuchen ihrer Justiz an die rumänische, ihr die Verurtheilten zur Einvernahme zu überlassen, übermitteln werde. Die Einwilligung Rumäniens in eine solche Forderung könne überdies kaum erwartet werden. Man räumt in belommenen bulgarischen Kreisen ein, daß das geradezu hieße, die Verurtheilten auffordern, ihre in Rumänien gemachten Aussagen zu modificiren, wenn man sie in ein anderes Land bringen und nochmals vernehmen wollte.

**Auf Korea** werden energische Reformen geplant. Zunächst bestraft ein neues Gesetz die Opiumraucher mit dem Tode. Ferner hat der Kaiser angeordnet, daß an 32 Küstenorten Festungen erbaut werden. Die koreanische Regierung gewährte ferner Privatpersonen das Recht, Scheidemünzen aus Nickel und Kupfer zu prägen. Die Regierung erhält monatlich 4000 Dollars für die Gewährung der Concession für die Münzprägung. Die Concession läuft nach zwei Jahren ab. Das Budget Koreas für 1901 beläuft sich auf 9.079.459 Dollars. Unter den Ausgaben nimmt das Budget des Kriegsministeriums mit 3.494.911 Doll. die erste Stelle ein. — Die „Nowoje Wremja“ erfährt via Wladiwostok aus Seoul: In dem Proceß gegen die wegen eines Planes zum Umsturz der Regierung, sowie der Entführung der Geliebten des Kaisers von Korea angeklagten Würdenträger ist folgendes Urtheil gefällt: Der Justizminister Kimionkhan wurde zum Erhängen verurtheilt, sein Gehilfe, Winkionsa, zu 15 Jahren Zwangsarbeit, der General Pichuichewum zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, die übrigen wurden freigesprochen. Der Justizminister hat sie nur angegeben, um den furchtbaren Folterqualen zu entgehen.

sichtliche und fühlbare Erkaltung in dem Benehmen seines Onkels hervor, die sich noch steigerte, da Albrecht, ein angehender Mediciner für seinen Beruf schwärmend und darin aufgehend, seine Ferien nicht auf Schloß Bernec verbrachte. Das Studium allein genügte natürlich dem strebsamen jungen Grafen nicht; sein Verlangen ging dahin, die errungenen Kenntnisse auch praktisch zu verwerthen, wozu ihm die Militärarzt-Stellung bei seinem Lehrer die beste Gelegenheit bot. Der Majoratsherr ließ nicht abnen, wie hart es ihm ankam, auch fernerhin den geliebten Neffen zu entbehren; mit keiner Silbe berührte er je das Thema von Albrecht's Beruf, über welches sie Beide sich nie einigen konnten, ja, er selbst drängte seine Schwägerin dazu, sich in der Residenz mit dem Sohne zu vereinen, da er wußte, wie sie sich nach Albrecht's heiterem Sinn, seiner liebevollen Art und Weise sehnte, wie sehr sie ihn entbehrete.

Doch nur wenige Jahre war es der Gräfin vergönnt, sich ganz dem Sohne zu widmen, da stellte sich bei ihr ein Leiden ein, das drohte, sie nach und nach des Augenlichts zu berauben, zu gleicher Zeit überfiel sie eine schmerzhafteste Ungelinktheit in den Gliedern, welches Uebel sich rasch steigerte und nach kurzer Zeit völliges Lahmsein zur Folge hatte. Weber der Sohn, noch die medicinischen Autoritäten der Residenz vermochten der fast verzweifelnden Frau zu helfen; da war es wieder der Onkel, der sich ihnen hilfsbereit näherte und welcher seine Schwägerin zu bestimmen veruchte, mit ihm nach Schloß Bernec zurückzukehren, um sich dort in zuverlässiger Pflege ganz ihrer Erholung zu widmen. Auch Albrecht redete ihr zu, als er ihr Högerin gewährte, und machte ihr klar, daß sie in den bescheidenen Verhältnissen, die er ihr nur bieten konnte, wenig Aussicht auf völlige Genesung habe; er schilderte ihr die Annehmlichkeiten auf Schloß Bernec, den Aufenthalt in den trauten Räumen so klar und deutlich, er wußte in ihr das Verlangen nach der Heimat so rege zu gestalten, daß sie endlich, mit thränen-schweren Augen zwar, ihre Einwilligung gab.

Die Trennung ist ja nicht für ewig, Leontine“, beschwichtigte sie Graf Otto, der Majoratsherr; „Albrecht, dem Deine Thranen gelten, kann und wird kommen, sich nach Dir umzusehen, Deine Sehnsucht zu stillen.“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. April.

In der vorgestrigen Sitzung der griechisch-orientalischen Synode des siebenbürgischen Erzbisthums wurden die neugewählten Abgeordneten Dr. Darin und Dr. Radu verificirt und hierauf die Generalberichte des Consistoriums über Kirche, Schulen und Vermögensangelegenheiten der Kirche, der Synode zur Kenntniß gebracht. Sodann folgten die Berichte über die Dotation der Erzpriester und über die Neuorganisation der Decanate. Schließlich wurden die Satzungen über die inneren Angelegenheiten des Consistoriums beraten.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Berlin gemeldet, der Vorfall in Bremen habe den Kaiser fortgesetzt viel lebhafter beschäftigt, als in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist. In engeren politischen Kreisen wisse man zuversichtlich, daß der Monarch jüngst noch in ganz unzweideutigen Worten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, in Bremen sei ein wohlüberlegtes, planvoll ausgeführtes Attentat verübt worden. Die gerichtliche Untersuchung — meint der Gewährsmann des Blattes — habe hiefür keinen Anhalt gegeben; es sei daher anzunehmen, daß der Kaiser durch eigene Erwägungen zu dieser, von dem Reputat der gerichtlichen Untersuchung abweichenden Auffassung gelangt sei.

Der Erzbischof von Rouen, Fuzet, erließ einen Hirtenbrief, worin er den Wunsch ausdrückt, daß anlässlich der bevorstehenden Jahrhundertfeier des Concordats, durch welches die Interessen der Religion und der bürgerlichen Gesellschaft geschützt werden, auch ein Concordat für die Ordensgeistliche geschaffen werde. Die Verwirklichung dieses Wunsches würde der Kirche und dem Staate dauernden Frieden bringen. Der „Gaulois“ will wissen, daß der Erzbischof den Plan zur Schaffung eines „Concordats für Ordensgeistliche gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom dem Cardinal Rampolla und den anderen Cardinälen vorgelegt habe, die sämtlich den Plan günstig aufgenommen hätten. Auch die hervorragendsten politischen Persönlichkeiten Frankreichs seien der Ansicht, daß ein auf Grund eines solchen Concordats getroffenes Einvernehmen sehr wünschenswerth sei. Das Ministerium Waldeck-Roussieu allerdings scheine zum Mindesten im gegenwärtigen Augenblicke nicht geneigt, sich in Verhandlungen einzulassen.

Anlässlich einer vom ehemaligen Schatzminister Luzzatti über die italienische Handelspolitik in Bari gehaltenen Rede sandte Marschese di Rudini an Luzzatti ein Telegramm, welches besagt, die italienischen Handelsbeziehungen seien von außerordentlicher Wichtigkeit und müssen daher auf die äußere Politik einen besonderen Einfluss nehmen. Zudem man sich um die landwirthschaftlichen und industriellen Interessen, die in so enger Beziehung zu einander stehen, kümmern, beseitige man und stärke man die Freundschaften und Allianzen und begründe die wirtschaftliche Größe, ohne welche eine wirkliche politische Größe nicht bestehen könne.

Ueber den Ueberfall der Albanesen auf das Dorf Bridvoraz im Kreise Kolaßin in Macedonien werden folgende Einzelheiten gemeldet: 60 Albanesen überfielen das Haus des serbischen Erzpriesters Buz Bozovic unter dem Vorwande, im Hause des Erzpriesters versteckte Waffen hervorzuholen. Als sich die Hausbewohner zur Wehre setzten, stecten die Albanesen das Haus in Brand und versuchten die Tochter des Erzpriesters mit sich zu führen; darauf liefen die Dorfbesohner herbei. Es entpinn sich ein Kampf, in dessen Verlauf 17 Personen getödtet und fast das ganze Dorf eingeebnet wurde. Die herbeigerufenen türkischen Nizams kamen zu spät.

Der Petersburger Berichterstatter der „Daily Mail“ erfährt, angeblich aus dem russischen Generalstabe, von einer neuen Bewegung in der Mandschurie. Chinesische Truppen seien an drei Punkten um Mukden stark verchanzt und mit Mauersegewehren, sowie mit 30 Krupp-Kanonen versehen. Ostlich von Mukden stehen 12.000 Chinesen in verschanzter Stellung, nordwestlich 60.000 unter dem Commando des ehemaligen Gouverneurs von Mukden und im Osten nahe der Mongolei-erzoge 9000 Mann. Die Russen haben in der Nähe von Kulo einen erfolgreichen Vorstoß ausgeführt, das chinesische Lager bestürmt und den Gouverneur von Mukden gefangen genommen. Der Vorstoß gegen die anderen besetzten Posten habe jetzt begonnen.

Ein Telegramm Lord Ritzener's meldet: Die Mannschaften von 39 Compagnien der südafrikanischen Freiwilligen traten am 23. d. die Heimreise an, beziehungsweise erhielten den Befehl, sich zur Einschiffung an die Küste zu begeben.

Die Londoner Mäntel melden aus Standerton vom 22. d.: Frau Botha, die Gattin des Obercommandirenden der Boeren, ist von ihrem zweiten Besuche bei ihrem Gemahl hieher zurückgekehrt. Sie scheint große Hoffnung zu haben, daß ihre Bemühungen den Frieden herbeizuführen, Erfolg haben werden. Sie begab sich jetzt nach Pretoria, um Lord Ritzener über den Besuch bei ihrem Gatten Bericht zu erstatten.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Kapstadt vom 23. d.: Die Aufständischen in Bushman-Land zogen sich auf einen Hügel in der Nähe von Bells zurück. Während es einerseits heißt, Dewett habe am 18. d. die Eisenbahn bei Welshof übergriffen, soll er sich einem anderen Gerüchte zufolge in Senelal befinden. Commandant Krizinger soll sich auf dem Marich nach der Orange-Colonie befinden. Demelben Bureau wird aus Rosmead, gleichfalls vom 23. d. telegraphirt: Die Boeren erscheinen überall in kleinen Abtheilungen. An mehreren Orten fanden Zusammenstöße statt. Von den Höhen bei Middleburg gaben die Boeren Feuerzeichen. Auch haben sie einen Heliograph-Apparat aufgestellt. Die Boeren überschreiten oft die Eisenbahn, doch hindert sie der häufige Verkehr gepanzerter Züge, die Bahnhöfe zu beschädigen.

Einer der Londoner Missionsgesellschaft aus Sydney zugegangenen Meldung zufolge wären außer zwei englischen Missionären auch zwölf farbige Missionszöglinge von Eingeborenen in Neu-Guinea ermordet worden. Einer der ermordeten Missionäre hatte versucht, zwischen den im Kampfe liegenden feindlichen Stämmen Frieden zu stiften.

### Josef Bedeus von Scharberg \*

Josef Bedeus von Scharberg, dessen Ableben wir bereits in unserer gestrigen Nummer erwähnten, wurde am 22. Juli 1826 in Hermannstadt als Sohn des späteren Oberlandes-Commissärs und geheimen Rathes Josef Freiherrn Bedeus von Scharberg geboren und erhielt unter der Aufsicht seines hochgebildeten Vaters eine sorgfältige Erziehung. Nach Abolvierung des Hermannstädter evang. Gymnasiums A. B. und der Hermannstädter Rechtsakademie trat Bedeus im Jahre 1846 bei der k. Gerichtstafel in den öffentlichen Dienst und kam im Jahre 1847 als Practicant in's Gubernium. Das Revolutionsjahr 1848/49 machte er als Bataillons-Adjutant in der Bürgerwehr mit und kam nach Herstellung des Friedens als Conscript zum Civil- und Militär-Gouvernement, später in's Ministerium des Inneren und wurde 1857 Urbarrichtergerath, überall hervorragend wirkend und seiner besonderen Fähigkeiten wegen geschätzt. Nach Beseitigung des Absolutismus wurde Bedeus im Jahre 1863 dem Landes-Gubernium, später im Jahre 1865 dem Obergericht in Hermannstadt als Referent zugetheilt, bis er nach dem Umsturz des Jahres 1867 in den Ruhestand trat.

Damit begann aber erst die eigentliche Wirksamkeit Bedeus' im Dienste seines Volkes. Früher schon Mitglied, seit 1868 durch viele Jahre Curator des Landesconsistoriums, dem er auch seither bis August 1899 angehört, hat er der evang. Landeskirche besonders auch durch

Organisirung der Pensionsanstalt wesentliche Dienste geleistet. Als Orator der Stadt Hermannstadt von 1869 bis 1876, als Abgeordneter in der Nations-Universität, wie früher schon im Landtag stand er überall, vom Vertrauen seiner Volksgenossen begleitet, im ersten Glied, wenn es galt, den immer häufiger werdenden Angriffen auf die Rechte seines Volkes fest und standhaft entgegenzutreten.

Seine Lebensarbeit aber, der er auch, nachdem er sich vom politischen Leben in den letzten Jahren mehr zurückgezogen hatte, mit unermüdblicher Ausdauer treu blieb, gehörte dem siebenbürgisch-sächsischen Landwirthschaftsvereine und in ihm der Auffklärung und der Hebung des Wohlstandes und Gedeihens der breitesten Grundlage unseres Volkes, der sächsischen Bauern. Was wir an Fortschritt auf diesem Gebiet zu verzeichnen haben, verdanken wir seiner dauernden, aufopfernden Thätigkeit, wie ja auch die Gründung und der Aufschwung der Bodencreditanstalt, die er von 1872 bis 1898 leitete, sein eigenes Werk ist.

Auch auf literarischem Gebiete war Josef v. Bedeus thätig. Der „Siebenbürgische Volksfreund“, der „Siebenbürger Bote“, die „Transylvanica“, die „Hermannstädter Zeitung“, das „Siebenbürgisch-deutsche Wochen-“ und „Tageblatt“, die „Zeitung für österröichische Verwaltungskunde“, die „Siebenbürgische Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft“, die „Evangelische Kirchenzeitung“ enthalten Aufsätze über Landwirthschaft, agrarische Verhältnisse, landwirthliche, kirchliche, communale Lebensfragen, rechtshistorische Essays und dgl. von seiner Hand. Im Manuscript liegt druckfertig: „Darstellung des Verhaltens der sächsischen Nation während der Unruhen in Siebenbürgen im Jahre 1848 und 1849 bis zur Räumung des Landes von Seite der k. Truppen“; veröffentlicht hat er im Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde: „Mittheilungen über ein Medwischer Stadtbuch aus dem 16. und 17. Jahrhundert“, dann 1871 eine rechtsgeschichtliche Studie über das sächsische Nationalvermögen.

Als äußeres Zeichen der Trauer um diesen bescheidenen hochgebildeten Mann wehen seit gestern am Gebäude der Bodencreditanstalt und anderenorts Trauerfähnen.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. April.

— (Kirchliche Beförderungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vorschlag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht am Karlsburger und Fogaracher (Blasendorfer) gr.-kath. Erzcapitel die graduelle Vorrückung des Canonicus Cantor Simon Mateiu Pap zum Canonicus Lector, des Canonicus Custos Gabriel Popu zum Canonicus Cantor, des Canonicus Scholasticus Dr. August Bunea zum Canonicus Custos, des Canonicus Cancellarius Dr. Basil Hossu zum Canonicus Scholasticus und des Canonicus Theologus Dr. Victor Szmigelski zum Canonicus Cancellarius zu genehmigen und zu bestätigen.

— (Ernennung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Nagy-Enyeder Bezirksgerichts-Unterrichter Johann Nagy zum Bezirksrichter beim Urudbannauer k. Bezirksgerichte zu ernennen.

— (Bestellung.) Der k. ung. Justizminister hat den der Elisabethstädter k. Anwaltschaft zugetheilten Gerichts-Vicenotär Nicolaus Szentkiralyi im Bezirke dieser Anwaltschaft zum anwaltschaftlichen Betrauten bestellt.

— (Frauen-Verein zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule. — Widmung.) Die Schülerin der 6. a Classe haben statt weckerer Kränze auf den Saug der Frau Katharina Binder, Mutter ihres geehrten Lehrers Herrn Martin Binder, 6 Kronen 40 Heller für den Anford der evang. Mädchen-schule gewidmet. Während und ergehend zugleich wirkten solche Beweise verständnisvollen in ahnungsvollen Kinderseelen. Gott erhalte und beschütze diesen Sinn, darin liegt und entwickelt sich unsere Kraft auch für die Zukunft! Herzlichen Dank sagt allen Schülerinnen Josefine Vielz, Vereins-Vorsteherin.

— (Theater-Nachricht.) Morgen, Freitag, 26. d., bringt die Direction Micsey die Operette „Die Geisha“ von Sidney Jones zur Aufführung, übermorgen die Wiederholung der Operette „Der griechische Slave“ von demselben Componisten, und zwar in einer glänzenden Ausstattung, die alles auf hiesiger Bühne bisher Gesehenen in den Schatten stellt. Hierbei sei bemerkt, daß die feenhaft schöne Garten-Decoration zur letztgenannten Operette vom ersten Decorationsmaler der Budapester k. Hofoper gemalt ist, ferner die Decorationen zur Operette „Die Geisha“ an und für sich schon Sehenswürdigkeiten sind, die abgesehen von der auch weitgehenden Anprüchen genügenden Darstellung den Besuch empfehlen. Die Rolle der Molly in „Die Geisha“ ist eine Glanzleistung der chic- und temperamentvollen ersten Soubrette Frä. Csongori.

— (Feldmarschall-Lieutenant Wagner-Khan.) Aus Großwarden wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Aus Persien kehrt ein Ungar heim, der in der Armee des Schah zu großen militärischen Würden emporgeklommen. Es ist dies der einstige Husaren-Rittmeister (richtiger k. u. k. Artillerie-Hauptmann. Die Ned. der „F. Z.“) Karl Wagner, der im Jahre 1885 mit dem Majoratitel in den Ruhestand trat. Der damalige Schah Nasir-Eddin-Khan hatte den ausgezeichneten Officier nach Persien berufen, und zwar auf Empfehlung seines Sohnes, der Wagner bei Gelegenheit der Schönoußy'schen österreichisch-ungarischen militärischen Mission kennen gelernt hatte. Nasir-Eddin-Khan verlieh dem ungarischen Honvéd den Oberstenrang, doch avancirte Oberst Wagner alsbald zum General und erwarb sich die volle Gunst seines Souveräns. General Wagner hat sich um die Neuorganisation der persischen Artillerie in hervorragender Weise verdient gemacht, wofür ihn der Schah mit dem Range eines Feldmarschall-Lieutenants zum Inspector der Artillerie ernannte. Nach der Ermordung Nasir-Eddin-Khan's war Wagner auch der Vertraute des neuen Schah Muzaffer-Eddin. Bei Gelegenheit der Babit-Revolution bewährte sich unser Landsmann als eine Stütze des Thrones und half den Aufstand niederwerfen. Die Anstrengungen untergruben jedoch die Gesundheit des robusten Kriegers. Er erkrankte an einem Herzleiden und kehrte zur Heilung nach Ungarn zurück. Im vorigen Jahre brachte er zwei Monate bei seinen Verwandten in Hermannstadt zu, wo das milde Klima auf seine erschütterte Gesundheit den heilsamsten Einfluss übte. Der Schah zog fortwährend mit dem lebhaftesten Interesse Erfundigungen über das Befinden seines Generals ein und zeichnete den behandelnden Arzt mit dem Sonnen- und Löwenorden aus. Wagner selbst wurde alsbald vom Schah wieder nach Teheran zurückberufen, für den ungarischen Honvéd ist aber in Persien kein Bleiben mehr, zumal auch sein Herzleiden neuerdings acut geworden ist. Wie er seinem Freunde, dem hier domicilirenden Major Leopold Ujhelyi geschrieben, verläßt er den Hof des Königs der Könige, um in's Land zurückzukehren, „wo seine Wiege stand und wo dereinst auch . . .“

— (Dem Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 82.) Corpscommandant F. M. Ludwig Schwizger Ritter von Bayersheim, überreichte — wie aus Temesvar geschrieben wird — am 23. d. eine Officiers-Deputation ein Prachtalbum des Officierscorps. Die Deputation des k. und k. Infanterie-Regiments Ritter von Schwizger Nr. 82 traf unter der Führung des Regimentscommandanten Obersten Arthur Grünzweig von Eichenrieg am 22. d. aus Karlsburg in Temesvar ein und sprach am 23. d. beim Regimentsinhaber vor. Feldzeugmeister Schwizger dankte für die Aufmerksamkeit auf's herzlichste und veranfaltete zu Ehren der Officiere ein militärisches Diner.

(Beseitigtes Verkehrs Hinderniß.) Das, auf der Budapester-Predeal Hauptlinie der königlich ungarischen Staatsbahnen, zwischen den Stationen Csucsja und Kis-Sebes, durch Erdbeben verursachte Verkehrs Hinderniß wurde beseitigt und können somit die Personenzüge wieder ungehindert, das heißt, ohne Umsteigen der Reisenden, verkehren.

(Säcker-Congress.) Der Siebenbürgische Karpathenverein hat die Initiative zur Einberufung eines Säcker-Congresses ergriffen und sich diesfalls um Orientierung an die Leiter der einzelnen siebenbürgischen Municipien gewandt. Zwei der Antwortschreiben liegen bereits vor, beide zustimmend. Der Vicepräsident des Maros-Tordaer Comitates Joltan Dechy bezeichnet in seinem Schreiben eine Reihe von Fragen, die auf dem Congresse erörtert werden sollten, unter anderen die Frage der Säcker Auswanderung, der Entwicklung der Haus- und Fabrik-Industrie, der Regelung des Hausrathhandels, der Viehzucht, des Ausbaues der Säcker Bahnen und der Schaffung billigen Credits. Der Vicepräsident des Udarhelyer Comitates Dr. Andor Domokos hält vor Allem die Frage der Säcker Industrie als eingehender Erwägung bedürftig. Das Zustandekommen des Congresses scheint nach solchen Zustimmungskundgebungen sicher zu sein.

(Bäuerliche Hochstapler.) Aus Szegedin wird berichtet: Die Polizei verhaftete zwei Landleute Namens Martin Sarnyai und Johann Szanko, welche im Landvolke die Mähr verbreitet hatten, daß ihr Los Hunderttausende gewonnen habe. Unter dem Vorwande, daß sie das Geld noch nicht beboben hätten und die Anleihen dann mit reichen Zinsen zurückzahlen würden, entlockten sie zahlreichen Opfern größere Beträge. Die Betrüger fälschten Telegramme mit den Unterschriften Budapester Bankdirectoren und wiesen mit Siegeln versehene Documente vor, welche ihnen angeblich Lotteriegewinn bestätigten. Ein reicher Bauer, Josef Hegyesi, wurde um 4000 Kronen geschädigt. Die Zahl der Opfer beträgt bisher 18. Bei der Hausdurchsuchung wurden Notizen vorgefunden, denen zufolge sie den Betrag auch auf die Comitate Torontal und Temes auszudehnen beabsichtigten.

(Aus Nah und Fern.) Wie aus Szasz-Regen geschrieben wird, hat es dort am 23. d. Morgens geschneit. Die Gorgeyer Alpen sind von Schnee bedeckt. Es ist sehr kalt. — Am 23. d. um 1 1/2 Uhr Nachmittags kam in Budapest in der Schmirgelstraße und Steinerschleiferei der Firma Morelli u. Comp. (Julius Feller, Szabolcs-gasse Nr. 4) in Folge Explosion des Benzinmotors ein Feuer zum Ausbruch, welchem das Maschinenhaus und die angrenzende Mühlen-Schleiferei zum Opfer fielen. — In Waizen erregt das plötzliche Verschwinden des Getreidehändlers Heinrich Steiner großes Aufsehen. Dieser Tage hatte sich Steiner mit dem Vorgeben, Freunde zu erwarten, auf den Bahnhof begeben und seither ist er nicht mehr heimgekehrt. Der Verschwindene galt als ein wohlhabender, thätiger Kaufmann und genoss allgemeine Achtung. In der jüngsten Zeit soll er große Geschäftsverluste erlitten haben und an diesen Verlusten wäre auch ein Budapester Getreidehaus, dessen Vorkäufer er in der oberen Gegend gewesen, beteiligt. Anfangs dachte man, Steiner wäre einem Raubmord zum Opfer gefallen, doch am 22. d. fand man am Donau-Ufer seinen Stock mit silbernem Griff und nun wird angenommen, der alte Mann hätte seinen Tod in der Donau gefunden. — Aus Paris ist gemeldet: Capitalisten stellen Louis Godard eine Viertelmillion Francs zur Fabrication eines 11.000 Kubikmeter fassenden Freiballons zur Verfügung, in dem er während dieses Sommers von New-York aus den Atlantischen Ocean überfliegen soll.

(Verschiedenes.) Aus Neuß berichtet man: Der gewesene „Zigeunerfürst“ von Ruma Alexa Petrovics gerieth mit seiner Geliebten in Streit, wobei er so in Wuth gerieth, das er das Weib mittelst eines scharfen Messers im buchstäblichen Sinne des Wortes abschlachtete. In der Schlussverhandlung, die vor dem dortigen Gerichtshofe stattfand, erwiderte er, über das Motiv seiner That befragt, daß dies Zigeunerart sei. Der kaum dreißigjährige Mörder wurde zu zwanzig Jahren schweren Kerkers verurtheilt. — Aus Orsova wird berichtet: Die Zollwachen bemerkten am 21. d. Morgens auf dem Bahnhofe zwei notorische Schmuggler mit großem Gepäck. Die Wachen wollten die Schmuggler verhaften, die Weiden nahmen jedoch Reißaus und warfen zwei Säcke voll Zucker weg. Die Zollwachen verfolgten sie und der Oberaufseher Bratka jandte ihnen fünf Schüsse nach, die Schmuggler entkamen aber dennoch. Der Fall rief eine große Panik hervor. Grenz-commissar Pattera erlittete gegen die Zollwachen die Anzeige, weil sie in einer belebten Gasse Schüsse abfeuerten. — In Szilarkany war der Maschinenkloster Johann Borovicsa mit der Reparatur eines scharf geladenen Gewehres beschäftigt, als die Waffe sich plötzlich entlud. Die Kugel tödtete den in der Werkstätte zufällig anwesenden Selchmeister Horvath. — Wegen der Ermordung von fünf Kindern in Corancez wurde der Vater der Kinder Namens Vidre verhaftet, um angeichts der Leichen der Getödteten einem Verhöre unterzogen zu werden.

(Ein Ministerial-Erlaß gegen undeutliche Schrift.) Aus Wien meldet man: Bekanntlich werden bei vielen Verrenten die schriftlichen Erledigungen in nicht gerade deutlicher Schrift ausgefertigt und namentlich die Unterschrift ist oft geradezu unleserlich. Ein Erlaß des Justizministeriums, der den Gerichten und Staatsanwaltschaften am 15. d. zulegt, wendet sich nun unter Anderem auch gegen die undeutliche Schrift. Der Erlaß bezieht sich allerdings speciell auf die Abfassung der den ausländischen Gerichten zuzuhenden Strafsacten, allein es ist selbstverständlich, daß die Forderung nach leserlicher Schrift in Folge dieses Erlasses auch in jeder anderen Richtung von den Behörden wird berücksichtigt werden müssen. In dem Erlaß heißt es nämlich: Es widerspricht ebenjo den Zwecken der ganzen Einrichtung, als es dem Ansehen der österreichischen Behörden im Auslande abträglich wäre, wenn die Strafsacten unleserliche Schrift, Abkürzungen oder andere Flüchtigkeiten aufweisen. Der Erlaß schließt mit der Aufforderung um deutliche Schrift und Vermeidung von Abkürzungen.

(Kunst-Mittheilungen.) Das „Ungarische National-Theater“ wird das für Juli geplante Gastspiel im Berliner „Deutschen Theater“ nicht absolviren. In Folge der Vorfälle in der Budapester hauptstädtlichen Repräsentanz theilte der Director des „National-Theaters“, Herr Boethy, den Budapester Blättern mit, er habe den Contract des „Deutschen Theaters“ mit dem Ausbruch des Bedauerns ununterzeichnet an Director Brahm zurückgeschickt. — Ueber den Nachlaß der Witwe Berthold Auerbachs ist, wie bereits erwähnt, der Concurz eröffnet worden. Der Concurzmassenverwalter macht amtlich bekannt, daß nächsten Mittwoch Außenstände, die nicht einzutreiben waren, sowie die Antheile der Concurzmasse an den von Berthold Auerbach mit der Verlagsbuchhandlung Gotta geschlossenen Verlagsverträgen meistbietend versteigert werden sollen. — Um die „Herzogin von Devonshire“ von Gainsborough, das berühmte Porträt, das vor langer Zeit gestohlen und jetzt wieder entdeckt ist, hat sich ein Streit zwischen amerikanischen Millionären erhoben, die sich natürlich nicht die Gelegenheit entgehen lassen wollen, eine solche „Emulation“ in ihren Besitz zu bringen. Pierpont-Morgan soll 480.000 Mark für das Porträt geboten haben, und der amerikanische Senator Clark, der gegenwärtig in Paris weilt, hat, wie berichtet wird, telegraphisch ein festes Angebot von 600.000 Mark an das Haus Agnew in London gelangen lassen. — Die Abneigung Kaiser Wilhelm's gegen die Seceffion in der Kunst erstreckt sich bis auf die Ballet-Ausstattung. Das Ballet „Nischenbrödel“ von Johann Strauß enthält in seinem zweiten Act eine Wiener Opernredoute in jeffionistischem Stile, die für die Ausführung im Berliner Opernhaus in ein Ballet vieux style umgeändert werden muß, da, nach einer Aeußerung des Intendanten, Grafen Hochberg,

der Kaiser in seinem Hause die Seceffion nicht dulde. — Die Wiesbadener Kaiser-Festspiele finden in diesem Jahre nicht statt. Es werden zwar im Mai und Juni einige Opren in neuer Einstudirung aufgeführt werden. Diese Vorstellungen entstehen jeden officiellen Charakters. — Das Programm für die diesjährigen Festspiele des Rheinischen Goethe-Vereins in Düsseldorf ist festgestellt und lautet: 29. Juni: „Die Nibelungen“, Vorspiel und erster Theil; 30. Juni: „Die Nibelungen“, zweiter Theil; 1. Juli: „Minna von Barnhelm“ und „Der zerbrochene Krug“; 2. Juli: „Brinz Friedrich von Homburg“; 3. Juli: „Nathan der Weise“; 4. Juli: „Emilia Galotti“; 6. Juli: „Nathan der Weise“; 7. Juli: „Minna von Barnhelm“ und „Der zerbrochene Krug“. Für den 5. Juli ist eine Festschicht im Künstlerheim Malkasten vorgezehen. — Pietro Mascagni hatte, wie aus Rom berichtet wird, vor einigen Tagen eine längere Unterredung mit dem König von Italien, der den Componisten in besonderer Audienz empfing. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um die Reform der italienischen Militärkapellen und des Marchepertoires.

(Ein einfaches Mittel gegen Rost.) Wenn man einen eisernen Gegenstand längere Zeit nicht gebraucht hat, ist er, auch bei sorgfältiger Aufbewahrung, in Folge der Feuchtigkeit des Ortes, an dem er liegt, oft so verroftet, daß die Beseitigung des Rostes mit den üblichen Mitteln große Schwierigkeiten bereitet. Und doch gibt es ein sehr einfaches Mittel, nämlich die auf so vielen Gebieten hilfreiche Electricität. Und das Angenehme dabei ist, daß die Electricität sich in diesem Falle ungemein leicht beschaffen läßt. Man braucht nämlich das in Frage kommende Eisenstück nur mit einem Stück Zink zu verbinden und Weides in ein Gefäß mit Wasser zu legen, dem etwas Schwefelsäure beigemischt ist. Der hierdurch entstehende, an sich allerdings sehr schwache elektrische Strom ist doch im Stande, im Laufe einiger Tage den Rost völlig zu zerlösen: allerdings muß das Eisen so an das Zink gebunden sein, daß beide Metalle sich auch wirklich berühren, bei kleineren Eisenstücken genügt es schon, wenn man sie fest mit Zinkdraht umwickelt. Da durch den elektrischen Strom die Schwefelsäure verbraucht wird, muß man jeden Tag ein wenig von dieser Säure in das Gefäß nachgießen.

(Verlobung des Fürsten von Bulgarien?) Der Mailänder „Secolo“ enthält die ihm angeblich aus Wien zugegangene Meldung, daß sich der Fürst von Bulgarien mit der Prinzessin Clementine von Belgien verlobt habe.

(Proceß gegen eine Socialistin.) Die Posener Staatsanwaltschaft hat gegen die bekannte Socialistin Frau Dr. R. Lugenburg die Anklage wegen Beleidigung des Cultusministers Dr. Studt erhoben. Die Beleidigung wird in einer von der Angeklagten verfaßten Flugchrift, die sich mit dem Schulerlaß betreffend die Aufhebung des katholischen Religionsunterrichts in polnischer Sprache beschäftigt, gefunden.

(Ein verunglückter Herrenreiter.) Aus Hannover wird berichtet: Der bekannte Herrenreiter Oberstleutnant v. Heyden-Linden, Flügeladjutant des Kaisers, Commandeur des Königsulanen-Regiments, wurde am 22. d. Früh beim Trainiren seines Schimmelwalgens „Dogfish“ auf der Wahrenwalder Heide von einem durchgehenden Pferde des Reitinstituts angaloppirt und aus dem Sattel geschleudert, wobei er mehrfache Verletzungen erlitt. Er wurde in seine Wohnung gebracht; die Aerzte stellten eine Gehirnerkütterung fest.

(Ein italienischer Verwandlungskünstler als Mädchenräuber.) Aus Rom meldet man: Seit einigen Tagen erfreute im Teatro Quirino der Verwandlungskünstler Frizzi das römische Publicum, ein Rivale des wohlbekannteren Fregoli. Frizzi sang noch eben unter gewaltigem Applaus das Räubererzähl aus der Zarzuela „Gran Via“. Kanna aber hatte er die Bühne verlassen, so empfingen ihn zwei Geheimpolizisten, die für eine neue Verwandlung des Pöbeltheaters sorgten, nämlich in die eines — Verhafteten. Wegen Mädchenraubens — man weiß nicht recht, in welcher Gestalt er diese That ausführte (vielleicht nach dem Vorbilde des Zeus) — nahm ihn die Polizei unter ihre Fittige. Frizzi hatte nämlich in Turin ein 17-jähriges Mädchen kennen gelernt, welches sich in ihn, den 24-jährigen, Knall und Fall verliebte, und ihm, wie Käthchen dem Ritter von Stahl, auf Weg und Steg folgte. Wie es schien, war aber Frizzi weicher veranlagt, als der eisengepanzerte deutsche Ritter. Kurz, eines Tages verlangte das Mädchen eine große Summe von dem Künstler, die sich dieser jedoch zu bezahlen weigerte. Hierauf erfolgte die Klage seitens der Eltern wegen Entführung einer Minderjährigen. Ganz Rom ist gespannt darauf, ob Frizzi oder seine Geliebte Recht bekommen wird. Eine bessere Reclame brauchte sich der Künstler gar nicht zu wünschen. Denn nach Lage der Dinge dürften ihn die Geschworenen vielleicht doch freisprechen, und dann wird ganz Rom zu Hause in's Quirino strömen.

(Weibliche Aerzte in Frankreich.) Es gibt gegenwärtig 77 Aerztinnen in Paris. Die erste Französin, die zum Doctor der Medicin promovirte, war Fräulein Madeleine Bräs, die 1898 die Prüfung „außerordentlich gut“ bestand. Vor ihr hatten schon eine Engländerin, Fräulein Garret, und eine Amerikanerin, Fräulein Putman, an der Pariser Facultät zum Doctor promovirt. Unter den Aerztinnen in Paris gibt es auch jetzt noch zahlreiche Ausländerinnen, namentlich Russinen. Im übrigen Frankreich gibt es zwei Aerztinnen in Bordeaux und Marseille, je eine in Lyon, Nizza, Cannes, Vichy, Lille, Rennes, Grenoble, Angers, ferner je eine in Algier und Tonking. Die Zahl der Aerztinnen wird in den nächsten Jahren noch bedeutend steigen. In ganz Frankreich studiren jetzt zweihundert Damen Medicin und Pharmazie.

(Das Asbesthaus des Grafen Waldersee), das beim Brande des Kaiserpalastes in Peking mitvernichtet wurde, bedeckte einen Flächenraum von 210 Quadratmetern, bei einer Front von 17 Metern und einer Firshöhe von 5 Metern. Es bestand aus Holzfachwerk, dessen Felder von einem Quadratmeter Größe mit Asbestschieferplatten ausgelegt waren. Die Außenwände hatten eine doppelte Plattenlage mit dazwischen gelagerter Luftschicht. Das Dach bestand gleichfalls aus Asbestschiefer in Diagonalbedeckung. Dieser Schiefer sollte durchaus feuer- und wasserfest sein. In Bezug auf diese Feuersicherheit sei folgende Mittheilung des „Gen.-Anz.“ für Elberfeld-Barmen erwähnt. Der Elberfelder Vertreter der Hamburger Firma, die das Asbesthaus angefertigt hatte, überreichte der Redaction ein Stück des Asbestschiefers zur Prüfung auf die Feuersicherheit. Der in den Stereotypen geworfene Asbest verbrannte allerdings nicht. Nach kurzer Zeit (1 oder 2 Minuten) gab es aber einen Knall, und der Asbestschiefer war vollständig auseinandergeplatzt, so daß statt der einen Platte jetzt deren zwei entsprechend dünnere vorlagen, die an der Oberfläche weich und flüchtig waren, wie abgefallener Wörtel. Bei Wiederholung des Experimentes platzen die Platten wiederum. Die Zerstörung ist so also leicht begreiflich.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde ein braun-ledernes Geldtäschchen, enthaltend einen geringen Geldbetrag; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Gefunden wurde ein Regen-schirm; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 25. April.

Manche Lebemänner, die in einem Restaurant in Gesellschaft von Damen Champagner trinken wollen, ohne durch das Knallen der Pfropfen und das Eingießen in auffällige Reckgläser Aufsehen zu erregen, pflegen den eingetauchten Schaumwein in gewöhnlichen großen Wassergläsern auf den Tisch stellen zu lassen und dann aus ganz gewöhnlichen großen Wassergläsern zu trinken. An diesen Brauch der jenseits dorée erinnerte ich mich gestern beim Crebenzen der unerkennbar französischen

Ursprung verathenden Bosse. Die Marke „Doktor Szeleburdi“ (Doctor Windbeutel) klingt ungarisch, der prickelnde, mouffirende Inhalt ist stark gefeiffertes französisches Gewächs, die ganze Structur und Durchführung französisch.

Die Figuren der Original-Bosse, als deren Verfasser S. Guthy und Julius Hegedüs zeichnen, sind unter verschiedenen Namen den Gestalten in den unter dem Titel „Der Opernball“ in Musik gelegten „Nosa Dominos“ nachempfunden. Das Stück selbst — eine excellent gelungene Verfassung auf ein von Charlatan geleitetes Sanatorium für Nervenranke, sprüht von lustigen Einfällen zum — um einen Gemeinplatz zu gebrauchen — Kugeln vor Lachen. Die Handlung dreht sich hauptsächlich um die Seitenprünge zweier Ehemänner, die einer und derelben gewissen Brettl-Diva „nachsteigen“, dann um die erbeiternden Erlebnisse des in die Gattin des Chefs des Sanatoriums verliebten nervösen Primararztes. Dabei kommt es zu tollen, pudelnährlichen und picanten Situationen, die den Lachreiz nicht zur Ruhe kommen lassen.

Das Publicum unterhielt sich prächtig, denn die Träger des Stückes, namentlich Fräulein Giogori, die in der Rolle der ehemaligen Brettl-Diva als Star des Abends glänzte und mit dem Vortrage eines französischen und eines englischen Chansons — Beides im Originaltext — und dem begleitenden Tanz-Divertissement wahre Weisfallstürme entfesselte, dann die Herren Toth als Leiter des Sanatoriums, Fonyesi als Titelheld, Kémeth als David, Frau Marie W. Ragny als Adrienne überboten sich in dem erfolgreichen Streben, das Haus in ungechwächt heiterer Stimmung zu erhalten. Auch die Vertreter der kleineren Rollen trugen wacker zum Gelingen der Aufführung bei.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 24. April. Anlässlich der Ankunft des französischen Ministers des Aeußern Delcassé schreibt das „Journal de Saint Petersburg“:

Der Empfang, welchen Delcassé in unseren amtlichen Kreisen gefunden hat, entspricht nicht nur seiner hohen Stellung als auswärtiger Minister einer befreundeten und verbündeten Nation, sondern auch der lebhaften und aufrichtigen Sympathie, welche er sich gelegentlich seines vorigen Aufenthaltes in Petersburg erworben hat. Seitdem die intimen Beziehungen zwischen Russland und Frankreich, welche zur Grundlage der Aufrechterhaltung des Friedens haben und gleichzeitig dazu dienen, die Interessen beider Länder zu wahren, besiegelt worden sind, haben die persönlichen Beziehungen zwischen den auswärtigen Ministern Russlands und Frankreichs bei mehreren Gelegenheiten dazu beigetragen, ein vollkommenes Einvernehmen über die Fragen der Tagesordnung zu erleichtern. Glücklicherweise wird die gegenwärtige Anwesenheit Delcassé's in Petersburg nicht ermangeln, einen ähnlichen Erfolg zu haben. Sie beweist übrigens wieder einmal, wie fest die Bande sind, welche die beiden verbündeten Mächte mit einander verknüpfen, und da die officiële französische Note, welche uns der Telegraph im Auszuge übermittelt hat, den Besuch Delcassé's als einen solchen hinstellt, der im Wesentlichen friedliche Bedeutung haben muß, so gilt er nur den Gefühlen, von welchen in gleichem Maße die französische und die russische Regierung besetzt sind und in deren Anwendung auf die schwebenden Fragen die so allgemein anerkannten Verdienste der Politik der französischen Minister des Aeußern begründet sind.

Original-Telegramm.

Wien, 25. April. (Abgeordnetenhaus.) Der Dringlichkeitsantrag Bernstorfer-Menger auf Abänderung des §. 64 des Strafgesetzes: „Beleidigung der Mitglieder des Herrscherhauses“ wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Zwischen den Alldeutschen und den Christlichsocialen kam es abermals zu Scandalen.

Fremden-Liste

vom 25. April.

- Hotel Kömischer Kaiser. Prinz Hofenlohe, Rittmeister, von Mediach; Turocz, Ministerialrath, Pech, Ingenieur, Kammer, Architect, Großman, Mostowitz, Ungar, Kaufleute, von Budapest; Vancsly, Eisenwerks-Director, von Szat.-Keregsfalva; Suska, Oberlieutenant, von Kronstadt; Erdelt, Grundbesitzer, von Hejzabfalva; Dr. Vago, Avocat, von Großwardein; Wagner, Buchler, Tannner, Weisel, Kaufleute, von Wien; Zel, Kaufmann, von Stuttgart; Trojan, Kaufmann, von Brestlau; Rubin, Kaufmann, von Darjeling; Sobr, Kaufmann, von Rumburg; Bernhardt, Privatier, von Pöschitz; Kuhn, Privatier, von Fogaras.
Hotel Neutirer. Kovacs, Privatier, von Déba; Hoffman, Kaufmann, von Budapest; Fröhlich, Pfarrer, von Klein-Misch.
Hotel Reiter. Schneider, Apotheker, von Sarfany; Toth, Magazinier, Albrecht, Kaufmann, von Kronstadt; Barvrecsfa, Reifender, von Wien; Fridon, Kaufmann, von Großpold; Vadaß, Privatier, von Budapest.
Hotel Habermann. Berteni, Nemethy, Bildhauer, von Klausenburg.
Hotel Wihau. Handwerker, Juan, Privatier, Grünhuber, Kaufmann, Satorfy, Fabrikant, von Budapest; Theiß, Kaufmann, von Karlsburg; Stark, Stationschef, von Pösk; Schreiber, Cafferin, von Agnetshelm.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: G. F. Micsel.

Freitag den 26. April 1901:

A Gésák, vagy: Egy japán theaház története.

Große Operette in 2 Acttheilungen von Owen Hall. Musik von Jones Sidney.

Anfang halb 8 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. April.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Goldrente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. April.

Table with 2 columns: Description of securities and their prices. Includes items like 4% ungar. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, 1860-er Lose, etc.

Arverési hirdetményi kivonat.

Goga Precup végrehajtható Mitrea Petruné végrehajtást szenvedő elleni végrehajtási ügyében alólt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közli, hogy 130 Korona tökéketelés és járuléki behajtása céljából a kerületéhez tartozó a resinári 4521. sz. tjkvben A. 1. rend, 526/1, 526/2, 527. hr. sz.

és a 3655. számú telekjegyzőkönyvben 4. rend, 8143, 8172, 8173, 8174, 8175. hr. sz. részletek 2162 Korona becsértékben, esetleg azon alól is az 1901. évi május hó 11-ik napjának délelőtti 9 órájkor Resinár községi hivatali helyiségében nyilvános árverésen el fognak adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az egyenként, azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt m. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. évi LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1901. évi január hó 31-én.

A kir. törvényszék mint tlkvi hatóság. Czipott, kir. tszéki bíró.

Sz. 8586/1900.

tlkvi.

[385] 1-1

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszzebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közli, hogy nagyszzebeni „Albina“, takaré- és hitelintézet végrehajtható Schneider Lőrines és társai végrehajtást szenvedő elleni 53 Kor. tökéketelés és jár. iránti végrehajtási ügyében a nagyszzebeni kir. törvényszék (a nagyszzebeni kir. járásbíróság) területén levő, a Schneider János nevére felvett a nagytalmási 118. sz. tjkvben A. 1-9, 11, 15. rend, 276, 277, 553, 1424, 1899, 1969, 2896,

3594, 3618, 3688, 5512, 5555, 5798/1, 6393/1, 6393/2, 7227. hr. sz. részletek 820, 39, 9, 15, 20, 40, 21, 23, 13, 22, 10, 3, 28, 29 Kor. becsértékben, a Schneider Péter nevére felvett nagytalmási 201. sz. tjkvben A. 1-14. rendsz., 1157, 1179, 2368, 2430, 2469, 2895, 2950, 3659, 4446/1, 4868, 4975, 5160, 6060, 6393/2. hr. sz. részletek 21, 27, 37, 77, 53, 12, 60, 10, 8, 13, 31, 26, 22, 28 Kor. becsértékben, a Schneider Lőrines nevére felvett nagytalmási 409. sz. tjkvben A. 1. rendsz., 210, 211. hr. sz. részletek 182 Kor. becsértékben, még pedig a 118. számú tjkvben a 276, 277. hr. sz. ingatlanon levő házra özvegy

Schneider Katalin szül. Auner javára feljegyzett élethossziglani lakásjog fenntartása mellett a fenti ingatlanokra az árverést ezennel elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1901. évi május hó 17-ik napján, délelőtt 9 órákor, Nagy-Talmács községi hivatali helyiségében megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladani fognak.

Árverezni szándékozók végrehajtható kivételével tartoznak a jóságtestenként eladandó ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben, vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. alatt kelt magy. kir. igazságügyministeri rendelet 8. §-ában kijelölt óvadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Nagy-Szeben, 1900. évi december hó 16-án.

A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság. Czipott, kir. törv. bíró.

Sz. 160/1901.

végreh.

[382] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alólt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közli, hogy a nagyszzebeni kir. törvényszék 1901. évi 661. számú végzése következtében Dr. Heinrich Dániel ügyvéd által képviselt König Frigyes nagyszzebeni lakos javára idős b Popp Ilyés nagyludosi lakos ellen 150 Korona s jár. erejéig 1901. évi március hó 26-án foganatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 700 Koronára becsült következő ingóságok, u. m.: két ló, egy félfedelű féderes kocsi és teherhódó szekér nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek a szerdahelyi kir. járásbíróság 1901. évi V. 31/2. számú végzése folytán 150 Kor. tökéketelés, ennek 1900. évi november hó 11. napjától járó 6% kamatai, 1/3% váltódíj és eddig összesen 47 Kor. 10 fill.-ben bíróság már megállapított költségek erejéig Nagyludos községi határidőül kintüzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek, szükség esetén becsáron alól is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Szerdahely, 1901. évi április hó 20-án.

B. Bánffy Albert, kir. bir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 6. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Josef Selden in Alpehes. (Dorogier Bezirksgericht.)

Am 7. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Grafen Karl Bethlen in D-Delet. (Sajóregener Bezirksgericht.)

Am 8. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Grafen Karl Bethlen in D-Delet. (Sajóregener Bezirksgericht.)

Am 11. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Alois Alaczi in Alaczi. (Sajóregener Bezirksgericht.)

Am 11. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Bela Kuti in Klausenburg. (Dorogier Bezirksgericht.)

Am 11. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse der Frau des Peter Mitrea in Resinar. (Sermannstädter Bezirksgericht.)

Am 15. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Mikulaj Bogadar in Mton. (Klausenburgers Gerichtshof.)

Am 15. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse der Frau Maria Bethlen in Nadeich. (Sajóregener Bezirksgericht.)

Am 15. Mai bei der Direction des Nagy-Emveder Landes-Zuchtthausess Effertverhandlung wegen Lieferung von Gajaja- und Kammmolle.

Am 17. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Michael Schramm in Malmkog. (Sajóregener Bezirksgericht.)

Am 17. Mai (auch unter dem Ausrufrungspreise) Fahrenisse des Lorenz Schneider und Genossen in Talmatich. (Sermannstädter Gerichtshof.)

Am 23. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrenisse des Stefan Hügel in Darlacz. (Eliabetsbädter Gerichtshof.)

Erledigungen.

Beim Nagy-Emveder Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 6. Mai.

Beim Kéferer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 11. Mai.

An der Klausenburgers Universität eine Diener-Stelle. Gesuche bis 12. Mai.

Beim Maros-Ujvarer Oberbergamte eine Grubenwächter-Stelle. Gesuche bis 15. Mai.

Bei der Szamos-Ujvarer Landesstrafanstalt eine Sträflings-Oberwächter-Stelle. Gesuche bis 25. Mai.

Anforderungen.

Vom Sermannstädter Gerichtshofe an Maria Brakovean, die Ehegemeinschaft mit ihrem Gatten Samoila Pantilimon bis 12. April 1902 wieder herzustellen.

Vom Sermannstädter Gerichtshofe an Jnan Grünfeld, die Ehegemeinschaft mit Eugenie Schul bis 23. April 1902 wieder herzustellen.

Sommerpreise.

Buchenbrennholz-Preise

um 2 Kronen per Klafter für geschnittenen und ungeschnittenen Holz herabgesetzt.

Mersing & Lessel.

Das Gutachten des k. k. technolog. Gewerbe-Museums in Wien (Z. 1454, 17. IV. 01) über die Heizkraft von geschwemmtem Holz lautet: „Das Flößen (Triften) nimmt auf den Brennerwerth des Holzes keinen Einfluss, unter der Voraussetzung, dass das Holz nach der Flössung (Triftung) wieder gut lufttrocken geworden ist. Für den Director: Prof. Laubek m. p., k. k. Regierungsrath.“

Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock, Gegründet 1873, e. Telephon 809, Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,

empfiehlt sich zur billigsten und prompten Ausführung von Insertions-Aufträgen für alle Zeitungen des In- und Auslandes. Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei. Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.

Eigener Collectiv-Anzeiger

in den Journalen „Neue Freie Presse“ und „Neues Wiener Tagblatt“ für Annoncen jeder Art, wie: Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.

Specialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Wasch-seide für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn direct an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz), Seidenstoff-Export.

[113] 5

Claviere I. Ranges

von

Bösendorfer, k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,

Wilh. Fritz (Fritz & Sohn), gegründet 1805,

Proksch,

Schweighofer's Söhne, k. u. k. Hof- u. Kammer-Clavierfabrikanten,

empfehlen die

Erste siebenbürgische Clavier- und Harmonium-Handlung

Heldenberg, Hermannstadt, Mühlgasse 12,

vom Mai an Heltauergasse 9, I. Stock.

Keil-Lack

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

Gold-Lack,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis einer Dose 60 kr.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 Dose 45 kr.,

stets vorrätig bei:

[217] 9-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt und Schässburg.

Mediasch: Friedr. Jos. Guggenberger.



PFAU'S Quamero Brandy Vero-Cognac



Hof-Cognac

PFAU & C. FIUME,

kais. und kön. Hofdestillateure.



Erhältlich bei

„Concordia“, Handels-Act.-Ges.,

Hermannstadt.

[263] 4-5